

Rezepte für Kinder

Affenschnitten

Zutaten:

250 g Butter, 250 g Honig, 4 Eier, 250 g Weizenvollkornmehl, 1 Päckchen Backpulver, 5 zerdrückte Bananen, 250 g Mandeln, ganz oder gehackt

Butter schaumig schlagen, Honig und Eier (nacheinander) einrühren. Mehl mit Backpulver vermischen und unterrühren. Bananen untermischen und den Teig auf ein gefettetes Backblech streichen. Mandeln auf den Teig streuen und leicht andrücken. Bei 190 °C etwa 20-25 Min. backen. Auf dem Blech abkühlen lassen und in Schnitten schneiden.

Variante: Schnitten nach dem Abkühlen mit Schokoguß überziehen.

Bananensalat

Zutaten:

1/8 Teelöffel Muskat, 1/8 Teelöffel Zimt, 3 Eßlöffel Bienen-

honig, 125 g Joghurt, 4 Bananen, in Scheiben geschnitten

Gewürze, Honig und Joghurt mischen. Bananen zugeben und kühl stellen.

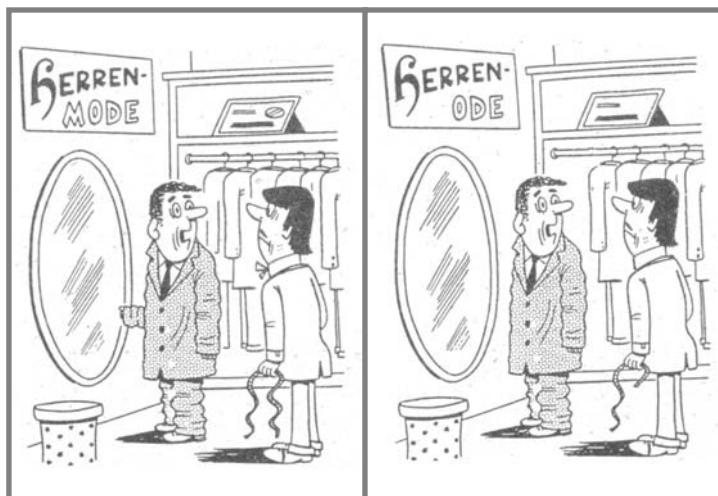
Kartoffel-Chips

Zutaten für 5 und mehr Portionen

10 mittelgroße Kartoffeln, edelsüßes Paprikapulver, Meersalz, 1 l Öl zum Frittieren

Kartoffeln waschen, schälen und mit einer Reibe in möglichst dünne Scheiben schneiden und diese trocken tupfen. Öl in einer Friteuse oder einem Topf erhitzen. Kartoffelscheiben darin mit einem Sieb portionsweise solange backen, bis sich eine Art Häutchen bildet. Sieb herausnehmen und Scheiben kurz abtropfen lassen. Erneut in das Öl senken und die Chips backen, bis sie anfangen zu bräunen. Sieb aus dem Öl nehmen und Chips gut abtropfen lassen. Mit Salz und Paprika würzen.

Suchbild



Obwohl die beiden Zeichnungen gleich aussehen, unterscheiden sie sich durch sechs Kleinigkeiten. Findet sie!

Lach mit!

„Nun kommt die letzte, alles entscheidende Frage“, sagt der Quizmeister.

„Was stellen Sie sich unter einer Hängebrücke vor?“

„Wasser“, antwortet der Kandidat.

„Mein Onkel ist Pfarrer“, prahlt ein Junge auf dem Spielplatz, „und alle reden ihn mit ‚Hochwürden‘ an.“

„Na, wenn schon“, kontert ein zweiter, „mein Onkel ist sogar Kardinal und alle sagen ‚Eminenz‘ zu ihm!“

„Das ist doch noch gar nicht!“ trumpft ein dritter auf, „Ich habe einen Onkel, der ist so dick, wenn er über die Straße geht, sagen alle: Allmächtiger Gott!“

Rolf kommt mit miserablen Noten nach Hause. Wütend fährt ihn der Vater an:

„In deinem Alter habe ich gebüffelt bis zum Umfallen.“

„Ach“, sagt der Sohn trocken, „und wann bist du zur Vernunft gekommen?“

„Du, Opa“, will der kleine Peter wissen, „woher wußtest du eigentlich, was man essen muß, als es noch kein Fernsehen gab?“

„Immer, wenn ich einen Krimi lese, bin ich ganz gefesselt.“

„Ach? Ist das beim Umblättern nicht sehr hinderlich?“

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet:
www.neue-zeitung.hu



Wie die Tiere den Winter überstehen

Wenn es im Winter draußen kalt ist und vielleicht sogar noch Schnee liegt, ziehen wir Menschen uns warm an und verbringen viel Zeit in unseren gemütlichen warmen Wohnungen. Wenn dann der eine oder andere von euch aus dem Fenster schaut und draußen die Vögel sieht oder an die Tiere im Wald denkt, tun sie ihm leid, weil sie draußen frieren müssen und kein oder nur wenig Futter finden. Beim Füttern helfen die Menschen, indem sie zum Beispiel Vogelhäuschen bauen und Körner hineinstreuen. Habt ihr schon einmal Vögel im Vogelhäuschen beim Fressen beobachtet?

Für die Waldtiere sorgen Förster und Waldarbeiter.

Doch in erster Linie hat die Natur dafür gesorgt, daß die Tiere den Winter überstehen können. Da gibt es zum einen verschiedene Arten, wie sie überwintern: den Winterschlaf, die Winterruhe und die Winterstarre.

Manche Tiere wechseln für den Winter auch ihr Haarkleid. Ein dichteres Winterfell mit vielen Wollhaaren schützt die Säugtiere.



Die Vögel zum Beispiel mausern und ersetzen das sommerliche Gefieder durch ein dichtes, daunerreiches Federkleid.



Viele Tiere wärmen sich durch das Zusammenrollen bzw. das Zusammenkuscheln mehrerer Tiere und das Aufsuchen von frostsicheren Plätzen. So ziehen sich Fuchs, Dachs, Hamster und Kaninchen in ihren Bau zurück.

Fledermaus, Igel, Nagetiere und Murmeltier halten einen Winterschlaf, der fünf bis sechs Monate dauern kann. Ihre Körpertemperatur sinkt dabei stark ab (auf ca. 4° C), Herzschlag und Atmung werden sehr langsam. Während des Winterschlafs ernähren sich ihre Körper von den Fettreserven, die sich Tiere vorher angeeignet haben. Speziell im Herbst und Winter sollten die Menschen wirklich aufpassen und nicht unbedingt Kompost- oder Reisighaufen umstechen, denn so werden viele darunter schlafende Tiere Jahr für Jahr getötet.



Das Eichhörnchen und der Braunbär zum Beispiel halten eine Winterruhe. Sie unterbrechen den Schlaf immer nur, um Futter aus dem angelegten Wintervorrat aufzunehmen. Der Bär kann sogar während der Winterruhe

seine Jungen mit fettreicher Muttermilch versorgen: Die Körpertemperatur sinkt um ungefähr 5° C.



Reptilien, wie zum Beispiel Schildkröten oder Eidechsen – aber auch Lurche und Frösche (Amphibien) fallen im Spätherbst in Winterstarre. Unter Laub und Morast vergraben verbringen sie den Winter starr – auch in einer Art Schlaf und erwachen erst wieder mit den wärmenden Sonnenstrahlen im März/April.



Josef Guggenmos Der Dachs

Der Dachs hat Streifen im Gesicht. Den argen Winter mag er nicht.

Im März schaut er aus seinem Loch und grunzt: „Nun kommt der Frühling doch!“

Was? Wo?

Welches Wort paßt?

Seite 2

Der Wind vor dem Richter

Seite 3

Die kluge Ratte

Seite 5

Basteln für den Fasching

Seite 6

Vielauge und Vielfraß

Seite 7

Die Hexe kam angelaufen, und der Anführer der Affen sagte: „Wir haben deinen Befehl ausgeführt, so weit uns das möglich war. Den blechernen Holzfaller und die Vogelscheuche haben wir zerstört. Der Löwe liegt gefesselt in deinem Hof. Aber dem Mädchen konnten wir nichts zuleide tun und auch dem Hund nicht, den es in seinen Armen hält. Du hast uns zum letzten Mal gerufen. Deine Macht über uns ist gebrochen, und du wirst uns nie wieder sehen.“

Der Anführer drehte sich um, und die Affen erhoben sich mit Lachen und Schnattern und Geschrei in die Lüfte. Bald war von ihnen nichts mehr zu sehen.

Die Hexe musterte Dorothy erstaunt und ein wenig ängstlich. Sie wußte genau, daß nicht nur die Affen dem Mädchen nichts anhaben konnten, sondern auch sie selbst es nicht wagen durfte, ihr etwas zuleide zu tun. Als ihr Blick auf Dorothys silberne Schuhe fiel, fing die böse Hexe an zu zittern. Diese Schuhe waren mächtige Zauberschuhe! Fast wäre die Hexe vor Angst davon gelaufen, aber ein Blick in Dorothys Augen sagte ihr, daß Dorothy nichts von dem mächtigen Zauber ihrer Schuhe wußte.

Und so lachte die böse Hexe bei sich und dachte: „Ich kann sie immer noch zu meiner Sklavin machen, denn sie weiß ja gar nicht, wie mächtig sie ist.“

Sie drehte sich um und fuhr Dorothy an:

„Komm mit! Hör gut zu und merk dir alles, was ich dir erkläre. Wenn du das nicht tust, ist dein Leben genau so zu Ende wie das des Holzfallers und der Vogelscheuche.“

Dorothy folgte der Hexe durch viele prächtige Zimmer im Schloß, bis sie in die Küche kamen. Die Hexe befahl ihr, die Töpfe und Pfannen zu schrubben, die Fußböden zu wischen und das Feuer in Gang zu halten. Dorothy war niedergeschlagen, machte sich aber sogleich an die Arbeit. Sie war froh, daß die Hexe ihr nichts angetan hatte.

Im Schloß

Nachdem die Hexe Dorothy in die Küche gebracht hatte, ging sie hinaus in den Hof, um den Löwen anzusehen. Sie malte sich aus, wie alle ihr wundersames Gespinnst ansahen, wenn sie mit einem Löwen vor dem Wagen herumkutscherte. Aber als sie die Käfigtür öffnete, brüllte der Löwe und sprang auf sie zu. Es klang so gefährlich, daß die Hexe schnell aus dem Käfig rannte und die Tür hinter sich zuschlug. „Wenn du dich nicht vorspannen läßt, dann lasse ich dich eben verhungern“, sagte die Hexe boshaft. „Du bekommst erst etwas zu essen, wenn du das tust, was ich will!“

Sie brachte dem gefangenen Löwen wirklich kein Futter. Aber sie kam jeden Mittag in den Hof hinunter, ging an den Käfig heran und fragte den Löwen: „Wirst du dich anschirren lassen, wie ein Pferd?“ Und der Löwe fauchte: „Nein! Und wenn du hier herein kommst, dann fresse ich dich auf.“ Natürlich gab es einen Grund, warum der Löwe nicht verhungerte. Nachts, wenn die Hexe schlief, brachte Dorothy ihm Futter aus der Küche, und er fraß, bis er satt war. Danach rollte er sich auf seinem Strohlager zusammen und Dorothy legte sich zu ihm. Sie vergrub ihre Hände in seiner weichen Mähne, und sie redeten lange über ihre schreckliche Lage und schmiedeten Fluchtpläne. Aber sie konnten einfach keinen Ausweg entdecken, denn das Schloß wurde von den gelben Winkies immer gut bewacht.

Dorothys Tage waren traurig und voll harter Arbeit. Die böse Hexe drohte ihr oft, sie mit dem Regenschirm zu schlagen, den sie immer in der Hand hielt. In Wirklichkeit hätte sie natürlich nie gewagt, Dorothy auch nur anzufassen, weil sie das Zeichen des Guten auf ihrer Stirn fürchtete.

Langsam verlor Dorothy die Hoffnung, jemals wieder heim nach Kansas zu kommen. Und

so saß sie manchmal allein in der Küche und weinte bittere Tränen.

Die Zeit verging, und in der bösen Hexe wuchs der Wunsch, Dorothys silberne Zauberschuhe zu besitzen. Ihre Bienen und Krähen und Wölfe waren tot, der Zauber der goldenen Kappe verbraucht. Wäre sie im Besitz der silbernen Zauberschuhe, würde sie wieder Macht erlangen, sogar mehr, als sie vorher jemals besessen hatte. Sie beobachtete Dorothy sehr genau, um herauszufinden, wann sie die Schuhe auszog. Dann wollte sie ihr die Schuhe stehlen. Aber Dorothy war sehr stolz auf die silbernen Schuhe, so daß sie sie nur nachts oder beim Waschen auszog. Zum Glück hatte die Hexe große Angst vor der Dunkelheit und ihre Furcht vor Wasser war sogar noch größer, so daß sie niemals auch nur in die Nähe von Dorothys Badezimmer ging und auch in der Küche immer sehr aufpaßte, daß kein Wassertropfen sie traf.

Aber die böse Hexe dachte sich schließlich eine List aus, um die Schuhe zu bekommen. Sie legte eine Eisenstange auf den Küchenboden, die sie zuvor mit allerlei Magie für Menschenaugen unsichtbar gemacht hatte. Als Dorothy in die Küche kam, stolperte sie über die unsichtbare Stange und fiel hin und verlor einen ihrer silbernen Schuhe. Ehe sie danach greifen konnte, hatte die Hexe ihn erwischt und angezogen. Die Hexe war über ihren Erfolg sehr entzückt. Nun hatte sie die Hälfte der Macht schon errungen...

Als Dorothy sah, daß sie einen ihrer schönen Schuhe verloren hatte, wurde sie wütend und fuhr die Hexe an:

„Gib mir sofort meinen silbernen Schuh zurück!“

„Das werde ich nicht tun!“ kreischte die Hexe voller Freude. „Das ist jetzt mein Schuh und nicht mehr deiner!“

„Du bist gemein!“ schluchzte Dorothy. „Du hast nicht das Recht, mir meine Schuhe zu stehlen.“

„Das ist mir doch egal“, ki-

cherte die Hexe. „Ich behalte ihn und warte nur ab. Eines Tages bekomme ich auch den zweiten Schuh!“

Dorothy wurde über die Bosheit der Hexe so wütend, daß sie den Eimer mit Putzwasser packte, der vom Bodenschrubben noch neben ihr stand. Mit Schwung schüttete sie der Hexe das Wasser über den Kopf, so daß sie von oben bis unten völlig durchnäßt war.

Sofort begann die böse Hexe laut zu schreien: „Sieh nur, was du angerichtet hast, du verrücktes Kind! Ich schmelze!“

Erschrocken sah Dorothy die Hexe an, und tatsächlich: sie schien zusammenschrumpfen und wurde immer kleiner.

„Das tut mir leid“, stammelte Dorothy und zitterte vor Angst, denn die Hexe schrumpfte immer weiter und schmolz wie brauner Zucker in Wasser.

„Wußtest du denn nicht, daß Wasser mein Tod ist?“ jammerte die Hexe mit ersterbender Stimme.

„Nein, natürlich nicht“, stotterte Dorothy. „Woher hätte ich das wissen sollen?“

„Oh weh!“ stöhnte die böse Hexe. „Nun bin ich gleich fort, und mein Schloß gehört dir. Mein ganzes Leben lang bin ich böse gewesen und hätte nie gedacht, daß so ein kleines Mädchen mich besiegen könnte. Schau nur – da gehe ich hin...“

Mit diesen Worten schrumpfte die Hexe zu einer braunen Masse zusammen, die auf den Kacheln langsam zu einem feinen braunen Rinnsal wurde. Dorothy nahm einen zweiten Eimer mit Wasser, schüttete ihn beherzt über die Reste der Hexe und scheuerte die ganze Küche blitzblank. Dann hob sie ihren silbernen Schuh auf, rieb ihn trocken und zog ihn an. Nun war sie frei, und als erstes lief sie zum Löwen in den Hof und befreite ihn aus seinem Käfig. Nun konnten sie tun und lassen, was sie wollten, und ihre Zeiten als Gefangene der bösen Hexe waren endgültig vorbei.

(Fortsetzung folgt)

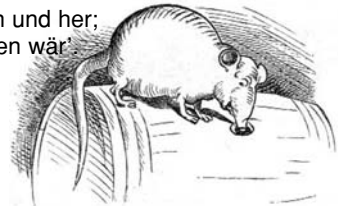
Wilhelm Busch Die kluge Ratte



Es war einmal eine alte graue Ratte, die, wie man sieht, ein Faß gefunden hatte.



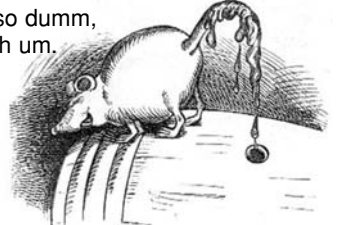
Darauf, so schaut die Ratte hin und her; was in dem Fasse drin zu finden wär.



Schau, schau! Ein süßer Honig ist darein, Doch leider ist das Spundloch viel zu klein.



Indes die Ratten sind nicht gar so dumm, sieh nur, die alte Ratte dreht sich um.



Sie taucht den langen Schwanz hinab ins Faß und zieht ihn in die Höhl' mit süßem Naß.



Nun aber ist die Ratte gar nicht faul und zieht den Schwanz sich selber durch das Maul.

Was kann das sein?

1. „Ich denke an etwas, es hängt an der Wand und hat zwei Zeiger“, sagt Monika.
„Aber die Zeiger stehen nicht still.“

„Ich weiß die richtige Antwort“, sagt Peter.

Woran denkt Monika?
Schreibt die richtige Antwort auf!

- a. an ein Bild
- b. an eine Uhr
- c. an eine Landkarte



2. „Ich denke an etwas, was man nur im Winter bauen kann“, sagt Thomas.
„Aber es ist kein Haus.“

„Das ist nicht schwer. Das wissen alle“, sagt Anna.

Woran denkt Thomas?
Schreibt die richtige Antwort auf!

- a. an einen Schneeball
- b. an eine Schneewehe
- c. an einen Schneemann



3. Ich denke an etwas, womit man spielen kann“, sagt Helga.
„Aber man braucht auch einen Würfel dazu.“

„Ich weiß es nicht“, sagt Stefan.

Woran denkt Helga?
Schreibt die Antwort auf!

- a. an Mensch ärgere dich nicht!
- b. an ein Frage-und-Antwort-Spiel
- c. an Schwarzer Peter



4. „Ich denke an etwas, daß wir alle jeden Tag benutzen“, sagt Eva.
„Aber es ist kein Spielzeug.“

„Was ist es dann?“, fragt Robert.

Woran denkt Eva?
Schreibt die Antwort auf!

- a. an die Zahnbürste
- b. an einen Besen
- c. an ein Märchenbuch



Wer bin ich?

1. Ich bin ein Raubtier.
Ich lebe in Afrika.
Man erkennt mich an meiner Mähne.



ein Wal ein Frosch ein Löwe ein Tiger

2. Ich bin ein Haustier.
Ich lebe in einem Stall.
Manchmal quieke ich.



eine Katze ein Schwein ein Schaf eine Schwalbe

3. Ich wohne auf einem hohen Baum.
Ich kann gut springen und klettern.
Nüsse mag ich sehr.



ein Hund ein Spatz eine Elster ein Eichhörnchen

Welches Wort paßt?

Anita sieht am Nachmittag im Fernsehen
einen Märchenfilm eine Ente einen Fluß

Die Mutter wäscht die Sachen in
der der der
Nähmaschine Waschmaschine Bohrmaschine

Susi geht vom Montag bis Freitag
ins Kino ins Kaufhaus in die Schule

Im Sommer fahren die Kinder
in ein Ferienlager nach Amerika auf den Mond

In der Sportstunde spielen die Kinder
Schweine schlachten Tennis Handball

Am Wochenende fährt die Familie zur Oma nach
Fünfkirchen London Peking

Hans geht zum Fasching als
Stadt Indianer Gebirge

Tiere mit V

im Wasser

Vierauge

Das Vierauge erreicht eine Körperlänge bis zu 30 cm. Der Körper ist langgestreckt, leicht zylinderförmig und recht flach. Eine Besonderheit stellen die Augen dar, die durch eine Scheidewand zweigeteilt sind. Mit dem oberen Teil des Auges können sie über Wasser, mit dem unteren Teil gleichzeitig unter Wasser sehen. Vieraugen sind in Süßgewässern im nördlichen Südamerika verbreitet. Sie ernähren sich hauptsächlich von Wasserinsekten, Larven und anderen wirbellosen Tieren sowie von kleinen Fischen.



Vielgestreifter Schneckenbuntbarsch

Die Weibchen erreichen eine Körperlänge von 30 mm, die kräftigeren und stämmiger wirkenden Männchen werden etwa 40 mm lang. Beide Geschlechter weisen eine hellbraune Grundfärbung auf. An den Körperseiten ist ein typisches Muster vertikaler, schmaler, hellerer und dunklerer Streifen zu erkennen. Die Augen leuchten in einem hellen Blau und die Flossen schimmern bei Lichteinfall schwach bläulich. Vielgestreifte Schneckenbuntbarsche kommen im gesamten Tanganjikasee in Ostafrika vor und ernähren sich räuberisch von Jungtieren anderer Fischarten.



auf dem Festland

Vielfraß



Der auch Järv genannte Vielfraß ist ein großer, plumper Marder, der mehr an einen Bären als einen Marder erinnert. Er bewohnt die arktischen und subarktischen Waldungen der Alten und Neuen Welt. Seinen Namen verdankt er der Verballhornung seines nordischen Namens „Fjellfräss“, was „Felsenkatze“ heißt.

Vikunja

Vikunjas sind Kleinkamele, die wild nur noch in den westlichen Hochanden vorkommen. Sie erreichen eine Körperlänge von 150 bis 190 cm. Die 20 bis 30 cm lange Mähne schützt die Tiere auch vor bitterster Kälte. Das Fell ist überwiegend hellbraun bis goldbraun. Der Hör- und Sehsinn sind die wichtigsten Sinnesorgane der Vikunjas. Aufgrund der dünnen Luft in ihren natürlichen Lebensräumen sind ihr Herz und ihre Lungen um etwa 50 Prozent größer als bei Tieren ähnlicher Größe.



in der Luft

Veilchenkopffelie

Die Veilchenkopffelie gehört zu den kleineren Kolibriarten in Nordamerika und erreicht eine Körperlänge von 7 bis 8 cm. Der Nacken und die Rückenseite weisen eine grünliche Färbung auf. Der Kopf und der Kehlbereich sind beim Männchen violett, beim Weibchen sind der Kopf grünlich und der Kehlbereich unscheinbar weißlich. Die tagaktiven Veilchenkopffelien leben einzelgängerisch, die Geschlechter treffen sich nur kurz zur Paarungszeit. Sie ernähren sich als Allesfresser von Nektar, Blütenpollen sowie von kleinen Spinnentieren, Kleinstinsekten und deren Larven.



Vogel Bülow

Der zu den Rabenvögeln gehörende Vogel Bülow ist auch als *Pirol*, *Goldamsel* oder *Pfingstvogel* bekannt. Er erreicht eine Körperlänge von 22 bis 25 cm sowie ein Gewicht von 55 bis 80 g. Der natürliche Lebensraum sind die Kronenbereiche hoher Bäume. Hier brüten die Vögel und gehen in diesen Bereichen auch auf Nahrungssuche. Sie sind geschickte Kletterer. An Gewässern nehmen sie gern ein Bad. Sie lassen sich dabei von Ästen regelrecht ins Wasser fallen und tauchen teilweise völlig unter.

